

April 2020

Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden

Ev.-luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen



DAZ Sonderausgabe



DAZ - WITZ

Sollte man in dieser Zeit Witze machen? Psychologen ermuntern dazu. Humor hilft oft dabei, schwierige Lebenslagen besser zu meistern. Schließlich war schon Martin Luther der Meinung: „Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz.“

So ein Reinfeld: Heute habe ich mich genau an die Vorgaben des Gesundheits-Ministeriums gehalten. Da heißt es doch, es reiche vollkommen, mit Mundschutz und Handschuhen einkaufen zu gehen. Das habe ich heute Morgen gemacht. Wie peinlich. Die anderen hatten alle auch noch Pullover und Hose an.

Alle machen Hamsterkäufe wegen dem Coronavirus, jetzt habe ich mir auch einen Hamster gekauft. Aber wie zum Geier soll er mir jetzt helfen, wenn ich mich anstecke?

Entgegen mancher pseudowissenschaftlicher Verlautbarung hilft Knoblauch zwar nicht gegen das Corona-Virus. Aber zwei Knoblauchzehen täglich zum Frühstück eingenommen sorgen für einen von meinem Gegenüber freiwillig eingehaltenen Mindestabstand von zwei Metern.

Bankverbindung

Konto für Kirchenbeiträge und Spenden
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
IBAN: DE56 6835 0048 0020 5037 10
BIC: SKLODE66

Impressum:

Herausgeber:

Ev. Luth. Kirchengemeinde Lörrach - Steinen
Neumattstr. 29 - 79585 Steinen
Tel.: 07627 / 2301
ev-luth.kirchengemeindesteinen@t-online.de
www.elkib-loerrach-steinen.de

Redaktionsteam:

Ute Engler, Petra Sturm, Helga Serrano, Kai Thierbach, Bernd Wiedenbauer, Vera Winter

Bilder: © Kai Thierbach, Markus Sturm

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Tür steht offen. Auf unserem Titelbild ist es die Tür unserer Christuskirche am Ostermorgen. Der Blick durch die Kirchentür zeigte die erwachte Natur. Der Ardèche- Kirschbaum vor der Kirche stand in voller Blüte. Die Morgensonne schien. Die Vögel zwitscherten. So gesehen war es ein perfekter Ostermorgen in diesem Jahr 2020. Aber trotzdem war alles anders als sonst. Kein Ostergottesdienst hat stattgefunden. Nur eine kleine Osternachtfeier mit einer Handvoll Menschen um das Osterfeuer neben der Kirche. Die dafür eigentlich gedachten Osternachtkerzen wurden später einzeln verteilt.



In diesem Jahr 2020 hat das österliche Auferstehungsfest merkwürdig reduziert stattgefunden. Virtuell im Internet, in Rundfunk und Fernsehen konnten Gottesdienste gehört und gesehen werden. Zuhause und sozusagen hinter verschlossenen Türen. Dabei passt zu Ostern doch gerade das Bild der offenen Tür. So, wie damals in Jerusalem der große Stein von der Tür des Grabes weggerollt worden war. Das

Grab war offen. Zeichen der Auferstehung und der neuen Hoffnung. Der österlichen Botschaft: Das Leben siegt über den Tod.

Offene Türen wünschen wir uns sehnlichst wieder in diesen gegenwärtigen Ausnahmezeiten. Türen, die zum Eintreten einladen. Durch die wir wieder ein und ausgehen können. Denn viele Türen blieben in den letzten Wochen verschlossen: Türen von Geschäften und Restaurants, Schultüren, Türen der Kindergärten und Behörden, Türen von Seniorenheimen, Türen von Nachbarn und Freunden, vor allem aber auch Kirchentüren. So waren die Türen unserer Christuskirche meistens zu. Nur zu den Gottesdienstzeiten, wenn die Kirchenglocken geläutet haben, standen sie offen. Einige Gemeindeglieder und Gäste haben das genutzt, um sich einfach in den Kirchenraum zu setzen. Zum stillen Gebet oder zur Taizémusik.

Ein wenig Gemeindeleben hat sich statt dessen vor der Kirche und auf der Kirchentreppe abgespielt. Jeden Abend um 19.00 Uhr



singen und musizieren wir seit Wochen mit Nachbarn und Passanten, Erwachsenen und Kindern in den Gärten und auf der Straße.

Dabei hat sich inzwischen schon so etwas wie ein besonderes Gemeinschaftsgefühl für diese kleine musikalische Zufallsgruppe eingestellt. Kinder, die sonst nicht mehr miteinander spielen können, weil sie vor geschlossenen Gartentüren stehen, singen miteinander "Der Mond ist aufgegangen" und sprechen dann ein Abendgebet. Erwachsene singen viele der schönen Abendlieder aus dem Gesangbuch. Inzwischen dann ebenso die Osterlieder.

So gibt es doch Möglichkeiten und Wege, trotz geschlossener Türen lebendige Gemeinschaft zu erfahren. Etwas, das uns hilft, die Zeit der geschlossenen Türen zu überstehen. Als DAZ-Redaktionsteam haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir etwas tun können. Daraus ist die Idee zu dieser SonderDAZ entstanden, um damit Ihnen und Euch einen österlichen Auferstehungsgruß ins Haus zu schicken.

Es grüßt Sie im Namen unseres Redaktionsteams

Ihr Pfarrer



Kai Thierbach

Predigt vom Sonntag Palmarum 2020

"Geben ist seliger als nehmen" oder intuitiv das Richtige tun

Als nun Jesus in Bethanien weilte, im Haus Simons, des Leprakranken, und dort zu Tisch lag, da kam eine Frau herein, die ein Glas mit echtem, kostbarem Nardenwasser bei sich trug. Sie zerbrach das Glas und goss es über seinem Haupt aus. Da ärgerten sich einige im Stillen: Was soll diese Verschwendung? Man hätte das Wasser besser für mehr als fünfhundert Mark verkauft, die man hätte für wohltätige Zwecke verwenden können! Und sie waren erbost über sie. Jesus aber nahm sie in Schutz: Lasst sie! Macht ihr das Herz nicht schwer! Sie hat etwas Schönes für mich getan. Von Armen seid ihr täglich umgeben, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Liebe erweisen, mich aber habt ihr nicht alle Zeit. Sie tat, was in ihrer Macht lag. Sie hat meinen Leib gesalbt, wie man ihn zum Begräbnis salben wird. Sie hat mir im Leben die Ehre erwiesen, die man sonst erst den Toten erweist. Was ich sage, ist wahr: Wo immer Menschen einander sagen werden, dass ich starb, um der Welt das Leben zu schenken, da wird man erwähnen, was sie eben getan hat, und es als Zeichen ihrer Liebe festhalten.

(Markus 14, 3-9 in der Übersetzung von Jörg Zink)

Liebe Gemeinde! Im Februar waren unsere drei Konfirmanden in Lörrach bei Anette Zollinger, um ihre Mosaik herzustellen. Drei ganz verschiedene Taubenbilder sind dabei entstanden. Die Mosaik sind jetzt fertig und stehen in der Kirche. Wann der Konfirmationsgottesdienst in unserer Christuskirche stattfinden kann, ist leider im Moment aufgrund der allgemeinen Lage nicht sicher. Im Februar war das zum Glück noch kein Thema. Wir hatten einen intensiven und kreativen Vormittag im Hause Zollinger. Für die Mittagspause hatte ich mich bereit erklärt, für uns alle zum Dönerladen zu gehen. Mit den individuellen Wünschen nach Döner oder Yufka habe ich mich schließlich auf den Weg gemacht, während die Konfirmanden noch fleißig an ihren Mosaiken gearbeitet haben.

Ich ging zum Dönerladen am Bahnhof in Stetten. Gerade davor befindet sich eine Bushaltestelle. Im Wartehäuschen saß ein älterer Mann. Dem äußeren Eindruck nach ziemlich verwahrlost. Er hat-

te einen schmutzigen Wintermantel an. Dazu kaputte Schuhe und dreckige Handschuhe. Im Gesicht einen struppigen Bart. Insgesamt kein schöner oder beruhigender Anblick. Beim Näherkommen hatte ich schon eine Ahnung: Gleich wird er mich ansprechen und nach Geld fragen. Genauso kam es dann auch. Allerdings konnte ich kaum verstehen, was der Mann sagte. Er sprach sehr undeutlich. Keine klaren, verständlichen Worte. Es war mehr ein Genuschel. War seine Sprache überhaupt Deutsch? Trotzdem war irgendwie klar, was er wollte. Aber mir fiel es deshalb etwas leichter, mit einem Kopfschütteln schnell vorbeizugehen. Schließlich hatte ich ja auch einen Auftrag: Das Essen bestellen und pünktlich den hungrigen Konfirmanden zurückzubringen.

Aber während ich dann im Dönerladen saß und auf das Bestellte warten musste, kam der Mann ebenso herein. Innerlich befürchtete ich schon, er würde jetzt die Gäste im Dönerladen anbetteln. Aber er ging nur zur Theke und

erkündigte sich in seinem gebrochenen Deutsch nach den Preisen für eine Pizza mit mehr oder weniger Zutaten. Dann ging er wieder hinaus, ohne etwas zu bestellen. Aber auch ohne mich oder einen der anderen Gäste anzublicken. Während ich dann noch etwas länger da saß und wartete, reifte in mir plötzlich ein Entschluss. Schließlich kam das von mir bestellte Essen. Ich zahlte und machte mich auf den Rückweg. Vorher nahm ich noch einen Geldschein in die Hand. Als ich dann wieder am Bushäuschen vorbeikam, saß der Mann immer noch da. Neben ihm jetzt auch andere Wartende. Ich hielt kurz an und gab ihm den Geldschein mit den Worten: Für eine Pizza. Dann wollte ich eigentlich schnell und ohne viel Aufhebens weitergehen.

Aber auf einmal kam Leben in die traurige Gestalt. Ganz laut, allerdings immer noch irgendwie schlecht verständlich, kam ein Wortschwall aus seinem Mund. Es waren sicher Dankesworte. Aber in dem Genuschel hörte ich dann

ganz deutlich so etwas wie einen Segen heraus. Dazu passt eine Geste, die er mit seinen Händen vollführte. Auf einmal überkam mich ein wunderbares Gefühl. Ich war in diesem Moment plötzlich tief zufrieden und beglückt. Ich fühlte mich beschenkt. Innerlich habe ich mir gesagt, jetzt hast du etwas genau Richtiges getan. Du hast einem Menschen mit einer kleinen Geste eine unerwartete Freude gemacht. Und er hat dich dafür gesegnet. So einfach kann das sein.

Ich war im Nachhinein dankbar, dass ich diese Idee hatte. Spontan und eigentlich entgegen meiner ursprünglichen Intension. Denn schon als ich diesen Mann zuerst zu Gesicht bekommen hatte, waren die üblichen Gedanken in meinem Kopf: Lieber kein Geld geben. Davon werden doch sicher nur Alkohol oder Zigaretten gekauft. Du kannst auch nicht jedem etwas geben. Warum geht derjenige denn nicht zum Sozialamt? Bei uns muss doch niemand hungern. Am Ende habe ich aber mehr intuitiv gehandelt. Sicher war ich dadurch beeinflusst, dass sich der Mann ja offensichtlich eine Pizza bestellen wollte. Aber selbst, wenn er das nicht wollte oder getan hat. Wenn eine kleine Geste der Freundlichkeit eine solche Freude bewirkt. Wie kann ich mein Kleingeld sorgsam zusammenhalten, wenn es einem guten Zweck dienen kann? Wenn ich durch eine einfache Geste des Teilens im Gegenzug den Segen eines anderen Menschen erhalte.

Intuitiv handelt die Frau in der Jesus-Geschichte. Sie vergeudet scheinbar das kostbare Öl. Die

Umstehenden regen sich auf. Was für eine Verschwendung. Das macht doch keinen Sinn. Damit hätte man etwas viel Besseres machen können. Jesus aber lobt sie. Sie hat intuitiv das genau Richtige getan. Sie hat erkannt und gesehen, was den anderen noch verborgen war. Was sie vielleicht nicht sehen konnten oder wollten. Dass Jesus sterben wird. Dass er sein Leben für seine Freunde geben wird. Um uns das wirkliche und tiefere Leben zu schenken. Wenn Jesus diese Frau in Schutz nimmt, wenn er sie für ihre intuitive Geste des Mitgefühls lobt, dann will er uns damit ermuntern. Er will uns sagen: Hört auf eure Herzen! Folgt intuitiv dem Impuls, der euch vielleicht zu einer spontanen Geste der Mitmenschlichkeit motiviert.

Denn das ist Teil der Verkündigung des Evangeliums. Nicht nur das lang überlegte und wohl gesetzte Wort. Oder die sorgfältig geplante und abgewogene Geste. Sondern gerade das intuitive Handeln aus dem Herzen heraus. Da wird das Evangelium, die gute Nachricht vom lebendigen Gott in unserer Welt deutlich. Dadurch wird die Botschaft von Jesus in unsere Welt getragen. Vom Retter und Heiland, dem die Menschen intuitiv bei seinem Einzug in Jerusalem zujubeln. Diesem merkwürdigen Messias auf einem Esel. Der so ganz anders daher kommt, als erwartet.

Gelegenheit für intuitives Handeln im Sinne Jesu gibt es immer wieder in unserem Leben. Einem Impuls des Herzens zu folgen. Sicher oder vielleicht besonders

auch in der gegenwärtigen Situation. Soll ich den oder die Bekannte anrufen? Dränge ich mich damit nicht auf? Er oder sie ist vielleicht einsam und allein. Es ergibt sich dann ein gutes und intensives Gespräch. Am Ende bedankt sich der oder die andere herzlich. Das war doch eine gute Idee! Soll ich einen Besuch machen? Wir sollen doch gerade jetzt die sozialen Kontakte beschränken. Auf Abstand gehen. Wenn ich aber den nötigen Abstand einhalte? Wenn ich auf das Händeschütteln oder eine Umarmung verzichte. Ich wage den Besuch. Wir unterhalten uns an der Haustür oder sogar nur über den Gartenzaun. Danach habe ich ein gutes Gefühl. Es war wichtig, sich direkt zu sehen und zu sprechen. Mit allen Einschränkungen.

Übrigens habe ich neulich in einer Zeitschrift einen interessanten Artikel gelesen. Eine junge Frau hat ihn mit der Überschrift geschrieben: Man kann nicht allen etwas geben - doch man kann! Sie berichtete von dem Selbstversuch: Einen Monat lang jedem Bettler auf den Straßen ihrer Großstadt etwas zu geben. Und seien es nur ein paar Cent und ein Lächeln, einen Moment der Aufmerksamkeit. Ihr Fazit nach diesem Monat war: Ich bin dabei nicht arm geworden, sondern eher das Gegenteil. Amen.

Kai Thierbach

Brief von Helga Serrano als Antwort auf die Predigt

Die Jünger murren, weil eine Frau Jesus mit kostbarem Nardenwasser übergießt. In Kais Predigt geht es darum, wie er einem etwas verwehrten Bettler zunächst Geld verweigert, dann aber spontan ihm einen Geldschein gibt und dafür von ihm in gebrochenem Deutsch dafür gesegnet wird. Er erlebt die große Freude und Dankbarkeit dieses Mannes und fühlt sich am Ende selbst beschenkt.

In solche Situationen komme ich auch immer wieder und stelle mir dann die Frage: Soll ich oder soll ich nicht? Und immer wieder fallen mir viele Argumente ein, warum ich das nicht tun sollte. So wie es auch Kai schildert. Ich bin hin und her gerissen und schließlich bin ich bereits vorübergegangen und kann die Sache vergessen. So ist das manchmal mit der Spontaneität. Überlege ich zu lange, komme ich zu keinem Ergebnis; bin wie blockiert und ärgere mich dann über mich selbst. Da denke ich auch an die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Er hinter-

fragt nicht, er hilft. Steht das nicht auch in der Bibel, dass die rechte Hand nicht weiß, was die linke tut? Etwas geben, ohne zu zögern?

So hatte ich vor zwei Tagen überlegt, ob ich in diesen Coronazeiten etwas für den Tafelladen in Brombach spenden sollte und hin und her überlegt: Wer bekommt das Gespendete? Kommt es wirklich an besonders Bedürftige? Dann bin ich einfach losgefahren in den Edeka-Markt und habe meinen Einkaufswagen gut gefüllt und wurde prompt von einer Verkäuferin angesprochen, dass ich auf keinen Fall alles mitnehmen könne. Hamstern sei verboten. Jetzt hätte ich aufgeben und alles liegen lassen können. Ich war genervt (Die Zeit drängte, weil der Tafelladen in 10 Minuten schließen würde), aber das wollte ich auf keinen Fall. Nach kurzer Diskussion an der Kasse konnte ich diese problemlos passieren.

An dem Tafelladen nebenan stand eine kleine ärmlich gekleidete

Frau, die wartete, eingelassen zu werden. Sie sah den Wagen und schenkte mir ein Lächeln und bedankte sich für die Gaben. Mich überkam große Freude: Ich war die Beschenkte.

Ich denke, dass manches in unserem Leben besser laufen würde, wenn ich meiner Intuition folgte. Ich würde manchmal schlechte Erfahrungen machen müssen, denn intuitives Handeln setzt ja eine Spontaneität voraus und auch das Vertrauen, dass es so gut ist, was ich mache. Ich habe viele Male diese Freude erlebt und sie wiegt alle unschönen Erfahrungen auf, die ich auch gemacht habe.

Alle Predigten ab dem Sonntag 22. März findet sich als Text- oder Audiodatei auf der Internetseite unserer Gemeinde (www.elkib-loerrach-steinen.de).

Osterpredigt 2020

Predigttext aus 1. Korinther 15 in der Übersetzung von Jörg Zink

Erwarten wir nur in diesem Leben etwas von Christus, dann sind wir von allen Menschen die ärmsten. Nun steht aber fest, dass Christus aus dem Tod auferweckt wurde. Damit hat er einen Anfang gemacht, dem sich alle Toten anschließen werden. Ein Mensch hat den Anfang gemacht mit dem Tod, und wiederum ein einzelner Mensch hat den Anfang gemacht mit der Auferstehung aus dem Tod. Denn nach dem Vorbild Adams sterben alle Menschen, und in dem Durchbruch, den Christus erkämpft hat, finden sie alle den Weg zum Leben.

Wie ein riesiges Heer werden sie aus dem Tod ins Leben ziehen: allen voraus Christus, dann die, die zu Christus gehören und die ihm schon verbunden sind, wenn er wiederkommen wird. Dann wird das Ende da sein. Christus wird die Herrschaft über die Welt Gott, dem Vater, übergeben und alle sonstige Macht beenden: die Macht der Menschen, aber auch die Macht aller unsichtbaren Gewalten in der Welt. Er wird seine Herrschaft so lange ausüben, bis alle seine Feinde gebunden sind und er alle Macht besitzt. Der letzte unter den Feinden, die er entmachten wird, ist der Tod.

Denn von ihm ist gesagt: Gott hat ihm "alles unter seine Füße gelegt", bis auf diese eine Ausnahme: Hat Gott ihm diese Herrschaft gegeben, dann ist selbstverständlich, dass Gott seine Macht behalten wird. Wenn aber ihm, dem Sohn, alles zu Füßen liegen wird, dann wird auch er selbst sich dem unterstellen, der ihm das Weltall unterstellt hat, damit nur ein Gott ist, damit Gott allein Mittelpunkt ist und von ihm allein alle Herrschaft ausgeht und alles, was lebt, nur ihm allein dient.

Es ist Ostern - aber es fühlt sich anders an

Liebe Ostergemeinde! Es ist Ostermorgen. Draußen scheint die Sonne. Die Vögel zwitschern. Aber Ostern fühlt sich so ganz anders an in diesem Jahr. Ostern ist das Fest der Auferstehung. Ich sitze da und überlege, wo ich im Moment Spuren einer Auferstehung wahrnehmen kann. Am ehesten wohl noch in der Natur. Schon seit Wochen ist sie im Frühling erwacht. "Vom Eise befreit sind Strom und Bäche" schon lange. Die Temperaturen sind sommerlich. Die Obstbäume blühen. Die Insekten summen.

Aber wie steht es mit uns Menschen? Die täglichen Nachrichten mag ich bereits nicht mehr hören

oder anschauen. Eine schlechte Meldung jagt die nächste. Als ob es nichts anderes mehr gibt. Das Corona-Virus hat unsere Welt auf jeden Fall medial fest im Griff. Es herrscht Sorge bis zur blanken Angst. Lähmung und Ratlosigkeit. Die verantwortlichen Politiker und Staatenführer üben sich eher in Durchhalteparolen. Oft wird dazu noch gewarnt: Es wird noch schlimmer kommen. Das ist erst der Beginn. Machen Sie sich auf das Schlimmste gefasst. Und wenn das vorbei ist, fangen die Probleme mit den Folgen der gegenwärtigen Krise erst an.

Eine Freundin, die in der Schweiz beim Onlineportal ihrer Kirche arbeitet, schreibt mir: "Uns geht es weiter "normal gut", ich nerve mich nur schrecklich, wieso die Kräfte

nicht anständig gebündelt werden sondern sich jede kirchliche Institution übers Internet profilieren muss. Und die örtliche Presse heizt das noch ungekonnt an. Als ob Glaubenseinstellungen sich in technischem Daherkommen spiegeln würden! Impulse sind super, aber auch da gibt es so viel altmodischen Mist, modern verpackt oder noch nicht einmal das. Alptraum."

Profilierungszwang scheint beim Blick in unsere ökumenische Runde vor Ort auch zu bestehen. Jede Kirche und Gemeinde versucht, sich möglichst perfekt zu präsentieren. Gemeinsame ökumenische Anstrengungen sind rar. Ganz zu schweigen von den verschiedenen Religionen. In der Krise ist sich doch jeder erst einmal selbst

der Nächste. Auferstehung geschieht virtuell im Internet. In der Sonntagszeitung heißt es heute: Die Kirchen erwarten jetzt einen Modernisierungsschub. Sie haben plötzlich entdeckt, was man mit Social-Media alles machen kann. Ist das die Gute Nachricht, das Evangelium vom Sieg Gottes über die Todesmächte in unserer Welt?

Begegnung mit Maria

Dann fällt mir mein gestriger, vorgezogener Osterbesuch am Karsamstag ein. Da habe ich mal wieder Maria getroffen, eine Frau aus der Ukraine. Sie kümmert sich freundlich und aufmerksam um ein älteres Ehepaar in unserer Gemeinde. Um deutsche Menschen, die vor 75 Jahren zwar noch Kinder waren. Aber zu dem Volk gehören, das Marias Volk in der Ukraine im Krieg Furchtbares angetan hat. Ich war kurz da, um eine Osterkerze vorbeizubringen. Natürlich im vorgeschriebenen Abstand. Mit dem obligatorischen Händewaschen vorher und nachher. Über meinen neuesten Witz haben wir gemeinsam gelacht. Ein zartes Osterlachen. Der Arzt fragt den Bewohner im Altenheim: "Bei Ihnen gib es doch sicher Seniorensport?" Der ältere Herr antwortet: Wissen Sie, ich bewege mich auf die 80 zu. Das ist genug Sport für mich."

Nach wie vor finde ich es nicht selbstverständlich, dass Menschen aus den damals im 2. Weltkrieg überfallenen Ländern jetzt vielfältig unsere älteste Generation betreuen. Was für eine Auferstehung! Aus Todfeinden werden Lebenshelfer.

Mitten unter uns

Mit Maria versuche ich etwas Russisch zu sprechen. Ich krame die vergessenen Brocken meines Schulrussisch hervor. Mir fällt ein: Auf Russisch heißt Sonntag ja воскресенье [waskriiβiënje]. Das passt zum Osterfest. Denn das ist dasselbe Wort für Auferstehung. Sonntag ist der Auferstehungstag. воскресенье, Auferstehung ist das Thema jeden Sonntags. In jeder Woche gibt es den Auferstehungstag. Auferstehung geschieht jetzt und hier, mitten unter uns. Das erste Osterfest war der Anfang.

Nun steht aber fest, dass Christus aus dem Tod auferweckt wurde. Damit hat er einen Anfang gemacht, dem sich alle Toten anschließen werden. Seitdem setzt sich das Auferstehungsgeschehen immer weiter unter uns fort. Manchmal still und im Kleinen. Manchmal direkt vor und unter unseren Augen. Gott besiegt den Tod.

Christus hat den Anfang gemacht. Alle, die an ihn glauben, werden folgen. Wie ein riesiges Heer werden sie aus dem Tod ins Leben ziehen: allen voraus Christus.

Auferstehungsspuren

Mit Maria, einer Ukrainerin, fängt es für mich an. Da kann ich ein Zeichen der Auferstehung aus dem Tod sehen. Was für ein Zusammentreffen! Schließlich waren es doch nach den Evangelien die Frauen, allen voran Maria, die ein erstes Zeugnis von der Auferstehung geben. Jetzt fällt mir auf

einmal noch mehr ein. Jetzt suche ich weiter nach Spuren dieser Auferstehungshoffnung in den vergangenen Tagen.

Wir treffen uns ja seit Wochen immer nachbarschaftlich zum gemeinsamen Singen. "Der Mond ist aufgegangen". Wir kommen dabei über den Gartenzaun ins Gespräch. Wie sich herausstellt, sind sogar Atheisten mit dabei. Jemand, der offen sagt, dass Glaube und Kirche seit den Kindheitstagen keine Rolle mehr im Leben gespielt haben. Aber unser kleines Abendritual hat das längst vergessene Abendgebet aus Kindheitstagen wieder ins Gedächtnis gebracht. Das hat die Großmutter immer vor dem Einschlafen gebetet. Jetzt passen die Worte wieder. Gerade in diese verunsichernden Zeiten.

Dann, am Karfreitag, läutet um 15.00 Uhr unsere Glocke. In der Ferne hören wir als Resonanz die Glocke der Petruskirche. Dann andere Kirchenglocken in Steinen. Das Glockengeläut verbindet uns ganz klar und deutlich ökumenisch auf einem nach wie vor klassisch analogem Kanal. Auch, wenn jeder digital sein eigenes Programm sendet. Wir sind analog miteinander verbunden. Außerdem fällt mir ein, dass der befreundete katholische Diakon doch für uns alle Andachtsblätter für die Ostertage im Seniorenzentrum Mühlehof abgegeben hat.

Und gestern Abend hatten wir dann spontan doch ein zaghaftes Osterfeuer neben unserer Chris-

tuskirche. Natürlich wieder im vorgeschriebenen Abstand voneinander. Da haben wir dann "Christus, dein Licht" gesungen. "Meine Hoffnung und meine Freude". Wir haben unsere kleinen Kerzen an der Osterkerze angezündet. Unsere Anzahl entsprach gerade der für eine im öffentlichen Raum zugelassenen Trauerfeier. Aber nah an der biblischen Zahl der Jüngerinnen und Jünger. Wir waren wieder Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Kirchen und Gemeinden. Beieinander in unserer Unsicherheit und Sorge in der gegenwärtigen Situation. Aber ebenso in unserer österlichen

Vorfriede. In der Hoffnung auf die Auferstehung aus allen Toden, die uns als Menschen auf dieser Welt gefangen halten.

Spuren der Hoffnung

Auferstehung ist nicht zu erklären und nicht zu fassen. Das Osterereignis entzieht sich der konkreten Beobachtung und Beschreibung. Aber wir können Spuren davon in unserem Leben jetzt und hier entdecken. Auferstehungsspuren. Für uns sind das Spuren der Hoffnung: Christus wird die Herrschaft über die Welt Gott, dem

Vater, übergeben und alle sonstige Macht beenden: die Macht der Menschen, aber auch die Macht aller unsichtbaren Gewalten in der Welt. Er wird seine Herrschaft so lange ausüben, bis alle seine Feinde gebunden sind und er alle Macht besitzt. Der letzte unter den Feinden, die er entmachten wird, ist der Tod.

Es segne und behüte uns in diesen Ostertagen der allmächtige und barmherzige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

KaiThierbach

Nachtrag

Am Ostermontag erreicht mich eine Email von den muslimischen Freunden, die im vergangenen Jahr Gäste bei unserem Taizé-Gebet und zur FriedensDekade waren. Für mich ein weiteres kleines Auferstehungs- und Hoffnungszeichen!

Hallo lieber Kai,

hiermit möchte ich Euch schöne Ostertage wünschen. Es konnte man natürlich nicht so feiern, wie es feierlich und Ritual war, aber wir hoffen, dass bald alles normal wird.

Die Welt findet sich in schwierige und komische Situation, womit wahrscheinlich niemand gerechnet hatte.

Zudem biete ich mich selbst und auch meiner Ahmadiyya Muslimischen Gemeinde an, ob wir etwas in diese Zeit für etwas für die Menschen machen können. Ich bin jederzeit per Mail oder Telefon erreichbar.

B.sp. Wenn jemand wegen des Korona Virus Covid-19 zum Risiko Gruppe gehört und kann nicht zum einkaufen gehen kann, ich und meine Freunde das sehr gern freiwillig machen.

wie geht es Dir und Helen?

Viele Grüße vom Herren Wajahat Ahmad aus Waldshut.

Bleib gesund.

Es Grüßt Euch herzlich

Farhan

An welchen Zeichen erkennst du, dass du dem Auferstandenen begegnet bist?

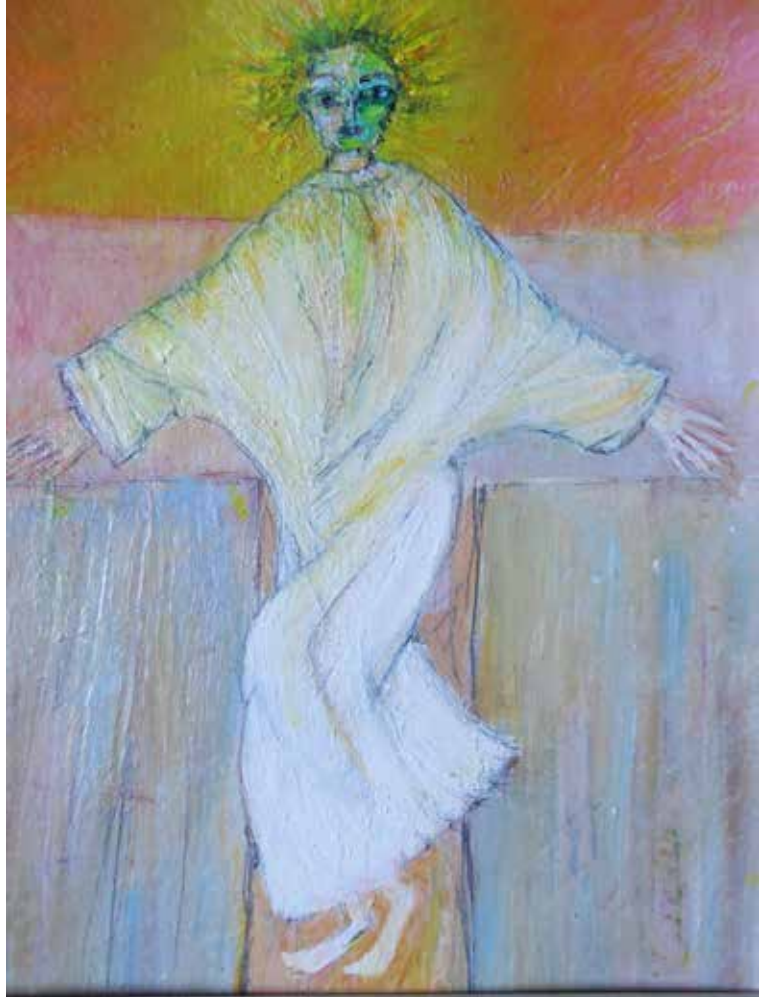
Wenn die inneren Kämpfe, die seine Nachfolge mit sich bringt, wenn die Anfechtungen und selbst der innere Tränenstrom ... kurz, wenn dein eigenes Ringen, statt dich zu versteifen oder zu verhärten, sich in eine Quelle verwandelt.“

Frère Roger Schutz

Diesen Text von Roger Schutz fand ich am Ostersonntag in einem Losungsbuch und habe über ihn immer wieder nachgedacht. Wichtig war mir der Gedanke, dass Leid in eine Quelle des Glaubens und der Freude verwandelt werden kann. R. Schutz spricht von inneren Kämpfen, von Anfechtungen und von Tränen, die mein Leben bestimmen. „Incurvatus in se“ - in sich selbst verkrümmt sein - nennt Luther diesen Zustand. Ich kreise um mich selbst, bin unfähig aus diesem Kreislauf herauszukommen und mich selbst zu befreien. Das heißt: Etwas hält mich fest und wirkt wie die Zentrifugalkraft, die mich hindert über mich hinauszuschauen und meine Probleme loszulassen. Ich bin wie tot, erstarrt und verhärtet mich.

Verhärten heißt hart werden gegen sich selbst und andere. Ich beurteile oder besser: verurteile mich und finde nichts Gutes an mir. Mein Leben ist freudlos und hat kein Ziel. Alles ist sinnlos und mein Ringen umsonst.

Die Jünger Jesu haben diesen Zustand der Hoffnungslosigkeit gekannt und erlebt, wie sich Leid in Freude wandeln kann, als sie dem Auferstandenen begegnet sind.



Und ich? Werde ich mich aus meiner Erstarrung lösen und den Tränenstrom zu einer Quelle neuen Lebens werden lassen? Dazu brauche ich das Vertrauen, dass es diesen Weg hinaus ins Leben gibt.

Roger Schutz meint, wenn ich sehe, wie mein Leben aus dem Dunkel der inneren Kämpfe in das Osterlicht führt, dann bin ich dem Auferstandenen begegnet.

ER ist auferstanden. ER ist wahrhaftig auferstanden.

Helga Serrano

Trockene Erde

Manchmal
wird spät noch
in die Furchen
des gelebten Lebens
ein Same gelegt

hoffentlich
wird er Zeit haben
genug
um aufzugeben

Manchmal
fehlte schon Wasser
zur rechten Zeit
sich zu entfalten



Helga Wiedenbauer, Rosenwinter 2012

Eigenverlag mas minsilido

#balkonsingen- Mitmachaktion der EKD in besonderen Zeiten

Vielleicht erinnern Sie sich, zuerst wird in Italien von den Balkonen gesungen und musiziert gegen die Angst vor Corona und um den Ausgangsperren etwas entgegen zu setzen. Die Evangelische Kirche in Deutschland lädt dann Mitte März zu einer „Mitmachaktion Balkonsingen“ ein: Jeden Abend um 19:00 Uhr das Lied „Der Mond ist aufgegangen“ zu singen oder/und zu musizieren, auf dem Balkon, am offenen Fenster oder im Garten, jeder und jede kann mitmachen, das Singen verbindet und tut gut.

Das greift Pfarrer Kai Thierbach gerne auf, sind doch die meisten kirchlichen und sonstigen Veranstaltungen untersagt, er und seine Frau Helen stellen sich am Abend auf ihre Terrasse und stimmen das Lied an mit Gitarrenbegleitung. Applaus kam dann aus der Nachbarschaft. Also, man wird gehört!

Gitarre, Trompete und Mundharmonika



Etwas mutiger geworden, stellt sich Kai Thierbach an den nach-

folgenden Tagen mit seiner Gitarre oben an die Kirchentreppe, Trompetenbegleitung durch Gerhard Gutscher kommt dazu, dadurch ist man weithin zu hören. Fenster gehen auf, Kinder kommen an den Gartenzaun. Passanten bleiben stehen. Nachbarn sitzen in ihren Gärten und vor allem: Jetzt singen viele mit!



Bei dem Lied „Der Mond ist aufgegangen“ bleibt es nicht lange. Die Tage werden schnell länger, vor allem nach der Zeitumstellung. Der Mond war oft noch nicht zu sehen. Schon bald werden auch noch andere Abendlieder gesungen. Und an den Ostertagen die Osterlieder: „Er ist erstanden, Halleluja“, „Wir wollen alle fröhlich sein.“ Wo sonst hätte man das gemeinsam mit anderen in diesen Zeiten singen können?

Klein und Groß

Wenn mehr Kinder als Erwachsene zu sehen und hören sind, wird auch schon mal das Laudato si oder „Weißt du wieviel Sternlein stehen“ angestimmt (Pfarrer Thierbach ist da sehr flexibel). Das Gebet „Müde bin ich, geh zur Ruh“ ist für die Nachbarkinder ein inzwischen wichtiges Ritual.

Freitag, den 17. April, in normalen Zeiten wäre Taizé -Gebet. Wenn wunderts, dass nach dem Abendlied auch Taizé-Lieder erklingen. Rund um die Kirche stimmten die Menschen, die ihnen vertrauten Lieder an. Sogar mehrstimmig.

Mit „Der Mond ist aufgegangen“ fing alles an. Selten singt man alle Strophen dieses Liedes. In seiner Gesamtheit passt es wirklich gut in die jetzige Situation und es berührt. Fast einen ganzen Monat begleitet es uns jetzt schon.

Wie heißt es im Aufruf der EKD zu dieser Aktion: Singen verbindet und tut gut. Das erfahren wir hier in der Nachbarschaft der ev.-luth. Christuskirche tatsächlich. Ob sich etwas davon auch in die Nach-Corona -Zeit retten lässt?

Petra Sturm

PS.: Mir persönlich ist besonders das Lied „Mein schönste Zier und Kleinod bist“ ans Herz gewachsen.



Nachgefragt: Die Schul`Glocke

Wer kennt sie nicht? die „Schul`Glocke“

In einer 2.Auflage der Kolumne „Die Glocke“ (siehe DAZ April/Mai 2020) wollen wir den Namen und den Funktionen der Glocke nachgehen.

Zunächst gibt es einige Kategorien in die Glocken eingereiht wurden, z.B.

- die Heiligen, denen sie gewidmet sind
- den Stiftern z.B. die Kaiserin in Linz, die Bürgerglocke in Wallensen, die Arbeiterglocke in Blieskastel oder die Bauernglocke in St. Andreas

Die Funktionen

Im Europa des Mittelalters hatten Glocken eine herausragende kultisch-rituelle Bedeutung. Immerhin hatte der Glockenguss eine überragend große finanzielle und logistische Funktion, die den spätmittelalterlichen Kirchengemeinden viele Opfer abverlangte.

Bei den jeweilig unterschiedlichen Läute-Ordnungen wurden die Namen der Glocke den entsprechenden kulturell-christlichen Ereignissen angepasst z.B. das Patrozinium eines Heiligen oder deren Namen. Zum täglichen Angelus Gebet erklingt in römisch-katholischen Gemeinden die Marien- oder Angelus Glocke.

Aber auch die aufgegossenen Inschrift wie „die Toten geleit`ich“ (die Totenglocke) spielte bei vielen Glocken eine herausragende Aufgabe.

Glocken nur als Einzelglocke

Bis ins späte Mittelalter wurden die Glocken nur solistisch geläutet, d.h. Die Glocken wurden nur einzeln geläutet, d.h. jedem Glockenschlag wurde ein Ereignis zugeordnet. So konnten die Menschen schnell hörend erfahren, ob irgendein Unheil z.B. Feuer oder Hochwasser in Erwartung stand.

Auch profane Aufgaben wie Abwehr von Blitz und Donner wurde über den Glockenschlag der Bevölkerung kundgetan.

In der Neuzeit bis in die Gegenwart werden Glocken dann auch zu rein profanen Zwecken eingesetzt, z.B. als Schul – oder Bahnhofsglocke.

Sie dienten dazu ein größeres Publikum über ein eintretendes Ereignis zu unterrichten, z.B. Abfahrt des Zuges oder

„Beginn des Unterrichts“

Bernd Wiedenbauer



© Christian v.R./pixelio.de

Lob des Alleinseins

Allein oder einsam? Allein und einsam?

Ich gebe zu: Ich bin nicht gerne allein. Ich liebe Menschen um mich, mit denen ich kommunizieren kann. Das Alleinsein fällt mir meistens schwer, und ich fühle mich einsam ohne meinen Partner. Wie schön ist es, etwas gemeinsam zu erleben, eine Reise zusammen zu machen oder ein Museum zu besuchen und sich über das Erlebte auszutauschen.

Die Krise

Die Corona-Krise zwingt viele von uns, das Alleinsein auszuhalten. Für manche ist diese Situation durchaus neu, weil viele soziale Kontakte plötzlich weggebrochen sind. Was fange ich mit der vielen Zeit an, die mir jetzt zur Verfügung steht. Ich muss mich in diese neue Situation einüben und dies vielleicht als eine neue Chance sehen. Der Philosoph Blaise Pascal sagte im 17. Jahrhundert: „Das ganze Unglück der Menschen, rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.“ Dieses Problem stellte sich also schon lange vor unserem digitalen Zeitalter.

Die Chance

Wir haben Angst mit uns allein zu sein und empfinden es als Zumutung, uns selber auszuhalten. Nun werde ich gezwungen, meine Zeit zu strukturieren und kann mich nicht darauf verlassen, dass andere mir das abnehmen. Ich muss kreativ werden d.h. versuchen, meine Zeit mit etwas Sinnvollem zu füllen. Und das ist die Chance, meinem Leben eine neue Richtung zu geben. Die Kreativität



Labyrinth von Chartres

kann sich auf vielfältige Art manifestieren. Vielleicht entdecke ich ein in mir schlummerndes Talent, das ich in der Hektik der Zeit nicht wahrnehmen konnte, wie z.B. Malen oder Schreiben? Oder ich greife zu einem Instrument und fange wieder an zu üben?

Ich habe viele Bücher liegen, die ich nun endlich lesen kann. Vielleicht will ich aber nur sitzen und entspannen und die neue Stille genießen? Oder vielleicht einen Spaziergang machen und die Natur neu erleben? Wenn ich einen Garten oder eine Terrasse besitze, kann ich meinen Pflanzen und Blumen viel Zeit widmen. Das ist aber alles nicht so einfach, vor allen Dingen für Menschen, die bisher wenig kreativ waren.

Alleinsein ist Arbeit

Ich muss selbst aktiv werden, kann mich nicht auf andere verlassen, die das für mich tun. So erlebe ich, dass Alleinsein nicht gleichzusetzen ist mit Einsamkeit.

Ich fülle meine Zeit - so denke ich - mit sinnvollen Tätigkeiten und lasse Langeweile nicht aufkommen. Ich habe viel Zeit und nutze sie. Ich lerne auch einmal stillzusitzen und nichts „Sinnvolles“ zu machen und schaffe somit Raum für Reflexionen.

Das fällt mir zugegebenermaßen nicht immer leicht, aber es erscheint als wichtig und sinnvoll. Im Alleinsein kann ich mir nicht ausweichen. Das empfinde ich inzwischen durchaus als eine Bereicherung und es macht mich zufrieden.

Doch wir Menschen sind soziale Wesen und wollen uns anderen mitteilen. Ich freue mich also auf die Zeit, in der meine Quarantäne endet und ich wieder alte Kontakte pflegen kann. Vielleicht werden diese zwischenmenschlichen Kontakte reicher durch meine jetzt gemachten Erfahrungen.

Helga Serrano

Osterüberrachung bei einigen Gemeindemitgliedern

In diesem Jahr musste die Osternachtsfeier aufgrund der Corona-Pandemie leider ausfallen. Kurzerhand setzte sich Pfarrer Kai Thierbach aufs Fahrrad und drehte ein paar Runden rund um Steinen und den Dinkelberg. Wo er vorbeikam, brachte er einigen Gemeindegliedern eine Kerze zum Trost und vor allem zur großen Freude, wie man am strahlenden Gesicht von Vera Winter ansehen kann. Der Pfarrer bleibt fit und die Leute vergessen ihre Kirche nicht.



Bei seinem Besuch erzählte er auch, dass in der Neumattstraße das Balkonsingen – die Empfehlung der evangelischen Kirchen während der Coronazeit – praktiziert werde. Da ich in Hüsingens – speziell wo ich wohne – schon dreimal ganz alleine und einsam „Der Mond ist aufgegangen“ gesungen habe, radelte ich an einem Taizé-Freitag zur Christuskirche, um Wunderfitz zu spielen. Neugierig schauen, wie das so läuft.

Punkt 19,00 Uhr beginnen die Glocken unserer Kirche zu läuten. Heute setzt Kai mit seiner Gitarre auf die Stufen zum Kircheneingang – sozusagen zur „Kirchentreppenmusik“. Wenig später gesellt sich Gerhard Gutsher ein paar Stufen weiter mit seiner Trompete dazu. Begonnen wird mit Liedern aus dem Gesangbuch und dem Taizé-Liederheft, während Passanten und Nachbarn sich mit großem Abstand auf den Hof um die Kirche stellen und mitsingen. Ein paar Kinder aus der Nachbarschaft haben schon ihre Stühlchen aufgebaut. Sie rufen irgendwann: „Mond! Mond!“ Dieses Lied muss einfach sein, denn dabei können sie mitsingen, diesen Text kennen sie mittlerweile. Und noch ein Lied für sie: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“. Danach ist Zeit für die Jüngsten, sie werden zu Bett gerufen oder gebracht. Nach Gebeten mit Dank und Fürbitten für die pflegenden Kräfte und Ärzte endet das besinnliche und auch frohe „Balkonsingen“ und die Leute schlendern weiter oder gehen nach Hause. An anderen Tagen spielen auch Doro Kant mit Querflöte



Ein Perspektivenwechsel - Corona

von Birgit Rutenberg

Corona ist eine Chance!
Nein, die Wahrheit ist
dass Corona nur den Tod bringt
dass es uns zerstört
dass Corona uns alles nimmt
Ich glaube nicht
dass Corona unsere Rettung ist
dass es uns erweckt
uns entschleunigt
dass Corona durch Distanz zeigt, wie wertvoll Nähe ist
Es ist doch so
dass Corona uns voneinander entfernt
uns in den sozialen Abgrund stürzt
uns vernichtet
dass Corona uns einsam macht
Ich weigere mich zu akzeptieren
dass Corona uns zeigt, worauf es im Leben ankommt
dass wir menschlicher werden
zusammenhalten
aneinander denken
dass wir nachdenken
Es ist doch offensichtlich
dass Corona die neue Pest ist
dass wir alle sterben werden
dass dies unser Ende ist
Es wäre gelogen, würde ich sagen
Corona bringt uns zusammen!

Nun lies den Text von unten nach oben